

Zitierhinweis

Puchner, Walter: Rezension über: Helmut Riedl, Beiträge zur Mythogeographie und Geomorphogenese der Athener Landschaft, Wiener Neustadt: Selbstverlag, 2015, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), S. 672-675, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a4c0f9f000ac4fa7b783e5d37f4c2941>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

melien, das 2. geht auf die Volkslieder ein, die Kategorien und den Lokaldialekt mit seinen phonetischen Eigenheiten. Es folgen im 3. Kapitel die Lieder des Zyklus um Digenes Akrites (46-75, 11 Lieder); sodann (Kap. 4) die Balladen mit Thematik aus dem Familienleben (76-110, 10 Lieder mit Varianten und eine eingeschobene Abhandlung über die traditionelle Tracht), aus dem Gesellschaftsleben (111-128, 9 Lieder), narrative Lieder (129-139) aus Geschichte und „nationalem“ Leben (139-151). Dann folgen die Kleftenlieder (Kap. 5, 152-155), historische Lieder (Kap. 6, 156-158), Räuber- und Gefängnislieder (Kap. 7, 159-161), Ansinge- und Loblieder (Kap. 8, 162-167), religiöse Lieder (Kap. 9, 168-179), Lieder auf die Fremde (Kap. 10, 180-204), Arbeitslieder (Kap. 11, 205), auf Charos und die Unterwelt (Kap. 12, 206-220), Liebeslieder (Kap. 13, 221-243, 34 Lieder), Hochzeitslieder (Kap. 14, 244-248), satirische Lieder (Kap. 15, 249-255), Kinderlieder (Kap. 16, 256-267), und andere Kategorien (Kap. 17, 268-269). Zum Schluss folgt noch eine Bibliographie.

Die Erklärungen und Kommentare werden von der Autorin selbst geliefert in Form von Fußnoten und Einleitungen; auch Sprachhilfen bei den Idiomatismen sind vonnöten. Diese Art der „erinnerten“ Flüchtlingsvolkskunde mit der charakteristischen nostalgischen Tönung und der Melancholie, die sie ausstrahlen, wird immer seltener, je weiter sich der Gang der Geschichte von den gewaltsamen Bevölkerungsentflechtungen in polyethnischen und multireligiösen Gebieten wie Thrakien nach den nationalistischen Vorstellungen im frühen 20. Jh. entfernt. Viele dieser Laienkollektionen stehen im Zeichen eines ethischen Pflichtgefühls gegenüber der Vergangenheit; die erzwungenen Identitätsverschiebungen rufen nostalgische Erinnerungen hervor, äußern sich in schriftlichen Memoiren und Editionen oraler Textzeugen, organisieren sich in Vereinen und Zusammenkünften, und nach der Wende auch in Ausflügen in die ehemalige Ursprungsregion. Eine neue Art säkularen Pilgertums.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ P.I. ALBANUDIS, *Η ελληνική διάλεκτος της βόρειας Θράκης: Μικρό και Μεγάλο Μοναστήρι*. Diss. Ioannina 2009.

Helmuth RIEDL, Beiträge zur Mythogeographie und Geomorphogenese der Athener Landschaft. Wiener Neustadt: Selbstverlag 2015. 129 S., 5 Ktn., 16 Farbabb., ISBN 978-3-9519882-3-8

Die Salzburger Geographische Schule, die auch Siedlungs- und Humangeographie umfasst, hat sich unter ihrem Leiter, Helmuth Riedl, nun im akademischen Ausgedinge, und mit dessen Mitarbeitern und Schülern nach 1960 für einige Jahrzehnte als Untersuchungsfeld Griechenland auserkoren,¹ ein vielbändiges Vorhaben, das nun seinem Ende entgegengehen dürfte und Anlass zu rückblickenden Reflexionen gibt.² Im Rahmen dieser integrativen Geographie, die neben der vorgegebenen Physis eben auch die Humangeo-

graphie mit Geschichte, Siedlungsformen, menschlichen Eingriffen in die Landschaft usw. untersucht,³ beschäftigte er sich früh schon mit den Beziehungen naturlandschaftlicher Phänomene zum Mythos,⁴ ein Zweig der geographischen Erfassung und Analyse, die in seinen letzten Arbeiten programmatischen Charakter angenommen hat.⁵ Die Hauptstadt Athen war dabei schon mehrfach Gegenstand siedlungs- und humangeographischer Studien der Salzburger Geographischen Schule,⁶ deren Ergebnisse durchaus auch die Aktualität der Stadtplanung und Katastrophenverhütung betreffen.⁷

In einem kurzen Vorwort geht der Verfasser auch auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise ein.⁸ Die Methode der Mythogeographie stellt dabei keineswegs eine Analyse ätiologischer Sagen dar wie etwa die Wüstungslegende, Trittspuren von Heiligen, anthropomorphe Felsgebilde usw., sondern wie mythenschaffende Instanzen landschaftliche Naturphänomene aufgreifen und in die Mythen narrative integrieren. Im Falle von klimatischen Gegebenheiten und Wetterzeichen erklärt Riedl dies anhand des Zeusheiligtums auf dem Parnitha-Berg folgendermaßen: „In der Mythologie Griechenlands ging es nicht um die Personifizierung von Wolken, Niederschlag oder Sturm, sondern es sollte durch die mit den Epiklesen verbundenen Darstellungsmittel das Botschaften bringende Wirken einer Gottheit, gestützt durch Kulte, zum Ausdruck gebracht werden. Sicherlich wollten die Epiklesen des Zeus der Gipfelheiligtümer weder die Natur einer Wolke, die Genese von Stürmen oder Hagelschauern kausal erklären, sondern der Mythos griff physisch-geographische Phänomene auf, um die kaleidoskopische Vielfalt eines Gottes plausibel zu machen. Es bleibt festzustellen, dass der mythologische Zugriff auf die Klimaphänomene als Darstellungsmittel in Anpassung an reale Naturphänomene erfolgte und die antiken oder prähistorischen Mythenproduzenten auf diese Art eine real perzipierte Umwelt in den Mythos einbauten“ (51).

Die griechischen Lokalmymen in ihrer unendlichen Vielfalt sind demnach in ganz konkreten Landschaftsformationen und charakteristischen Blickpunkten verankert, und diese Beziehung herauszustellen macht sich die mythogeographische Methode zur Aufgabe. Kein anderer Bereich Griechenlands ist so mythenreich wie Athen und Umgebung, und so breitet der Verfasser ein erstaunliches humanistisches Wissen aus, ergänzt durch insgesamt 23 Feldforschungsaufenthalte und eine breit gestreute Sekundärliteratur von der prähistorischen Archäologie über antike und neuere Reiseberichte, mythologische Handbücher, Stadtgeschichte, Architekturstudien, über Klimawandel usw. bis hin zu den eigentlichen geographischen Studien über das attische Becken bis zum Saronischen Golf. Dieser Teil mit dem Titel „Mythogeographie der Athener Stadtberge und Tallandschaften“ umfasst den größten Teil der Arbeit (7-65). Er gliedert sich in folgende thematische Bereiche: 1. Die Akropolis und die Höhlen an deren Nordseite (Die Höhle des Pan, der Lebensraum Pans, Die Landschaftsstruktur zur Zeit Platons – ein Ergebnis anthropogener Soil Erosion?, Der Pankult und die antike Stadtökologie, Die Apollonhöhle, Die Botschaft des Mythos der Apollonhöhle, Die Apollonhöhle und die Panathenäen, Die Zeushöhle); 2. Mythologische Todesstürze von der Akropolis (Grundsätzliche Bemerkungen zu den Todesstürzen, Der physisch-geographische Bezug der Codes, Todessprünge und Todesstöße von der Akropolis und ihre Botschaften, Aglauros und Herse, Der Mord an Talos, Die Moderne und topologische Probleme des Mythos, Aigeus und sein Sprung von der Akropolis); 3. Die Tallandschaft des Ilissos und ihr Mythos (Zur Hydrogeographie des Ilissostales, Das Ilissosgebiet und der

Deukalion-Mythos, Die jungen Hochwasser des Ilissos, Die Deukalionische Flut in ihrer siedlungsgeographischen Relation, Über die Historizität der Mythen, Der Evidenzcharakter des Deukalion-Mythos und seine (paläo)klimageographische Beziehung, Die Folgen des Hazards der Deukalionischen Flut, Das Ilissostal und die Endphase der Deukalionischen Flut, Die Beziehung der Gottheiten im Bereich des Ilissostales zu Delphi und zu den Erdspalten, Zur Physiogeographie des Erdspalts beim Olympieion); 4. Klimageographische Affinitäten der Mythen (Der Hymettos und Zeus Ombrios, Parnes und Zeus Semaleos, Pandrosos und der Taufall); 5. Mythen in ihrer Beziehung zu geomorphologischen Einheiten (Athenas Zorn und der Lykabettos, Die Amazonenschlacht und das Pnyxgebirge, Der Areopag, die Erinnyen und die Tragödie des Orestes, Kolonos Hippios und Oidipus).

Diese dicht geschriebenen und knappen Ausführungen werden von umfangreichen Anmerkungen flankiert (80-99). Riedl versteht diese In-Beziehung-Setzung physischer Naturgegebenheiten zum Mythos im Sinne Poppers als Denkvorschläge, die die Forschung weiterbringen können. Das Konzept fügt sich allerdings fugenlos ein in ein integrales Verständnis von Geographie als mikroregionaler Raumanalyse, die sowohl den physischen Bereich umfasst als auch als Humangeographie die menschlichen Aktivitäten und Änderungen, die diese herbeigeführt haben. Somit ist neben Geschichte, Alltagskultur, Produktion, Siedlungsgeographie, Verkehrswegen usw. eben auch der Mythos in diese umfassende Sichtweise einzubeziehen, soweit er sich auf existente Naturphänomene bezieht, die es heute noch gibt oder die historisch quellenmäßig nachweisbar sind.

Der zweite Teil des schlanken Bandes, „Physisch-geographische Entwicklungslinien des Athener Beckens“, betrifft die Humangeographie nur am Rande. Die Arbeit endet mit den Schlussbemerkungen, dem Anmerkungssteil, den Abbildungen, der Legende zu den Abbildungen, dem reichhaltigen Literaturverzeichnis (110-128), den Abkürzungen und den Karten. Der Verfasser versteht diese Arbeit als einen Betrag zu einer Einheitsgeographie, die Natur und Mensch (mit agrarischer Kultivierung und kreativem Denken) in einer konkreten landschaftlichen Mikroregion in integraler Sichtweise zusammenführt. Und am Ende der Lektüre des bescheiden aufgemachten Bandes ist der Leser zu der Ansicht gekommen, dass ihm dies mit einer gewissen Meisterschaft für den geschichts- und mythenrächtigen Athener Raum auch gelungen ist.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Helmuth RIEDL, Forty Years Geographic Fieldwork in Greece, in: 6ο Πανελλήνιο Γεωγραφικό Συνέδριο, Πρακτικά. Thessaloniki 2002, 312-322; und DERS., Die Griechenlandforschung am Institut für Geographie (Rückblick und zukünftige Aspekte), in: Jürgen BREUSTE/Martina FROMHOLD-EISEBITH (Hgg.), Raumbilder im Wandel. 40 Jahre Geographie an der Universität Salzburg. Salzburg 2005 (Salzburger Geographische Arbeiten, 38), 9-25.

² DERS., Die Ägäischen Inseln. Erinnerungen eines Geographen. Salzburg 2005 (Salzburger Geographische Arbeiten, in der Folge: SGA, 40); DERS., Rechenschaft vor Alfred Philippson. 55 Jahre gelebte Geographie. Salzburg 2008 (SGA, 44); DERS., Wider den Zeitgeist. Über Universität, Akademiker und die Wissenschaft. Wiener Neustadt 2012.

³ Ich habe diese Art der Sichtweise in zwei ausführlichen Rezensionen besprochen: DERS. (Hg.), Beiträge zur Landeskunde Griechenlands, B.4. Salzburg 1993, besprochen in *Laografia* 37 (1993-94

[1996]), 153-157; und DERS./Herbert WEINGARTNER (Hgg.), Beiträge zur Landeskunde von Griechenland, Bd. 6. Salzburg 1998, besprochen in *Laografia* 39 (1998-2003), 510-512.

⁴ Zum Beispiel die Sage vom Medusenblick: Helmuth RIEDL, Beiträge zur Beziehung Mythos – Geographie und zur Historischen Geographie von Seriphos, *Salzburger Exkursionsberichte* 10 (1986), 5-50.

⁵ DERS., Mythogeographie. Ein Versuch an Hand kykladischer Fallstudien. Salzburg 2010 (SGA, 47); die Prinzipien dargelegt auch in DERS., Geographische Aspekte griechischer Mythen, *Hellenika*, N.F. 7 (2012), 78-89.

⁶ Zum Beispiel Wolfgang KERN, Studien zur Physiognomie und Funktionalität der Agglomeration des Dimos und der Innenstadt. Salzburg 1986 (SGA, 14).

⁷ Helmuth RIEDL, Zum Spitzenwachstum der Stadt Athen, *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 8 (1964), 84-88; Hannes ECHTINGER, Eine Analyse der Hochwassersituation von Oktober 1994 in Athen. Salzburg 1995 (SGA, 29), 327-345.

⁸ Zur Verschuldungsfrage auch Karl-Wilhelm WEEBER, Hellas sei Dank! Was Europa den Griechen schuldet. Eine historische Abrechnung. München 2012.

Stefan ROHDEWALD, Götter der Nationen. Religiöse Erinnerungsfiguren in Serbien, Bulgarien und Makedonien bis 1944. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2014 (Visuelle Geschichtskultur, 14). 905 S., 28 teils farb. Abb., ISBN 978-3-412-22244-4, € 129,–

Der Titel des hier zu rezensierenden *opus magnum*, das durch den schieren Umfang den Leser nahezu erschlägt, verwirrt. Die provozierende Bezeichnung „Götter“ ist wohl inspiriert vom zeitgenössischen Missbrauch religiöser Terminologie, durch den auch Fußballhelden oder „Ikonen“ der Unterhaltungsindustrie geradezu vergöttlicht werden. Allerdings geht es hier tatsächlich um die religiöse Sphäre, nämlich um seit dem Mittelalter verehrte christliche Heilige, die dann freilich – und hier liegt das Hauptinteresse des Verfassers – im 19. und 20. Jh. für nationale Ziele instrumentalisiert worden sind. Der Autor beschränkt sich, wie aus dem Untertitel hervorgeht, auf Serbien, Bulgarien und Makedonien, wenngleich die Arbeit gelegentlich auch Kroaten oder Mährer mit in den Blick nimmt oder gar – für die Rezensentin nicht recht nachvollziehbar – im Falle Sava Nemanjićs die Merowinger als Parallele bemüht (95f.). Außer heiligen Personen werden auch Orte (Kosovo polje, Rila-Kloster usw.) behandelt.

Die vorliegende Arbeit ist offenbar die erweiterte Fassung der 2012 vorgelegten, auch schon 670 Seiten umfassenden Passauer Habilitationsschrift des Autors unter dem Titel „Himmlisches Serbien“, der ‚bulgarische‘ und der ‚makedonische Gott‘. (Trans-)Nationale religiöse Erinnerungsfiguren der orthodoxen Südslaven bis 1944“. Wie seinem Lebenslauf zu entnehmen ist, hat sich Rohdewald, seit 2012 Professor für südosteuropäische Geschichte an der Universität Gießen, diesem Thema seit 2011 in mehreren Aufsätzen genähert und ähnliche Untersuchungen auch schon vorher für den polnisch-litauischen Raum angestellt. Den methodischen Rahmen liefert dabei die modische Theorie des kommunikativen Handelns, die der Rezensentin zugegebenermaßen unvertraut ist und sie über die häufige Rede